★★★

CSU plant Rentenkonzept

Mehr Geld für Mütter geplant, die Kinder vor 1992 bekommen haben

München – Die CSU will sich mit einem eigenen Vorschlag in die Renten-Debatte einschalten. Der CSU-Vorstand will am Montag ein Konzept beschließen, das vor allem Mütter besserstellen soll, die ihre Kinder vor 1992 zur Welt gebracht haben. Der Vorstoß solle auf dem CSU-Parteitag am 19. und 20. Oktober in München in einem Leitantrag beschlossen werden, hieß es aus Parteikreisen. Der Vorstand plane, auch diesen Müttern künftig drei Erziehungsjahre als Rentenbeitragszeit anzurechnen. Bisher gilt dies nur für Geburten ab 1992. Wer sein Kind davor bekam, bekommt nur ein Rentenbeitragsjahr verrechnet. Gerade für die Geburten vor 1992 gelte, dass Frauen damals „bei weitem noch nicht so gut wie heute Kindererziehung und Erwerbstätigkeit verbinden" konnten, gleichzeitig seien diese Mütter aber schon von der Absenkung des Rentenniveaus betroffen, sagte Bayerns Sozialministerin Christine Haderthauer der SZ. Die CSU-Politikerin hatte zuvor noch weiter gehende Vorschläge gemacht: Sie forderte, für jedes Kind in den ersten zwölf Lebensjahren den Rentenbeitrag der Eltern um 50 Euro abzusenken. So ein Kinderbonus war bereits in den CSU-Wahlprogrammen der Jahre 2002 und 2005 enthalten.

In einem zweiten Leitantrag will sich die CSU auf dem Parteitag mit der Euro-Krise beschäftigen. Die Partei verzichtet dabei zwar auf scharfe Angriffe gegen Griechenland, allerdings müssten Vorbereitungen getroffen werden, dass ein überschuldetes EU-Land die Euro-Zone geordnet verlassen kann, heißt es in dem Antrag. Nationale Eigenverantwortung sei „nach wie vor am besten geeignet, um die Euro-Zone dauerhaft krisenfest zu machen". Die CSU spricht von einem „Dreiklang: Handlungsfähig in der Krise, schlank im Innern und stark nach außen". FMUE

BAYERN IN KÜRZE

Gespräch über GBW-Verkauf

München – Ministerpräsident Horst Seehofer (CSU) will in der kommenden Woche mit Mietervereinen und Verbänden sowie „interessierten Oberbürgermeistern" ein Gespräch über den geplanten Verkauf der GBW-Wohnungen führen. Dies haben CSU und FDP am Freitagabend im Koalitionsausschuss besprochen. München, Nürnberg und Erlangen erwägen, gemeinsam um die Anteile der Bayerischen Landesbank an den mitzubieten. Die Kommunen befürchten allerdings, in einem Bieterwettbewerb mit privaten Investoren nicht mithalten zu können. LOD

Geisterfahrt: Fünfter Toter

Bayreuth – Der von einer vermutlich psychisch kranken Frau verursachte Geisterfahrer-Unfall in Oberfranken hat ein fünftes Todesopfer gefordert. Ein 54-Jähriger erlag am Freitagmorgen seinen Verletzungen, wie die Polizei in Bayreuth mitteilte. Er war Beifahrer in einem Auto, gegen das am Dienstag die Falschfahrerin mit ihrem Wagen auf der A 73 bei Hirschaid geprallt war. Damit überlebte kein Beteiligter den verheerenden Unfall: Die 31-jährige Frau, ihre sieben Jahre alte Tochter und der Fahrer des anderen Wagens starben noch an der Unfallstelle. Später erlag auch die vierjährige Tochter der Falschfahrerin ihren Verletzungen. DAPD

Kind im Bad missbraucht

Weiden – Ein 70 Jahre alter Mann soll in einem Schwimmbad in Weiden einen zehnjährigen Buben sexuell missbraucht haben. Gegen den Mann wurde nun Haftbefehl erlassen. Bereits Mitte September soll sich der Mann an einer Wasserrutsche an dem Kind vergangen haben. Die Mutter erstattete Anzeige. Der mutmaßliche Täter sitzt seit Donnerstag in Untersuchungshaft. Der Mann sei „in dieser Hinsicht kein Unbekannter", hieß es im Polizeibericht. In seiner Wohnung sei viel kinderpornografisches Material gefunden worden. Die Ermittler schließen nicht aus, dass weitere Kinder Opfer des Mannes geworden sind. DPA

› www.sz.de/bayern
› www.facebook.com/SZbayern
› www.twitter.com/SZ_Bayern

Online ausm Woid

Anstatt aus der Provinz zu flüchten, wie viele junge Journalisten, gründen Stephan Hörhammer und Dike Attenbrunner das Internetmagazin „Da Hog'n" – im Vertrauen darauf, dass gute Geschichten aus Niederbayern ihren Weg immer finden

Der Holzstecken, in dem einst Nachrichtenzettel von Haus zu Haus wanderten, stand Pate für den Namen des Onlinemagazins. In Da Hog'n *wollen Dike Attenbrunner und Stephan Hörhammer Lokaljournalismus so betreiben, wie es ihnen richtig erscheint – und Spaß macht.* FOTO: GEORG KNAUS/OH

VON CHRISTIANE LUTZ

Freyung – Stephan Hörhammer und Dike Attenbrunner schlafen nicht besonders viel in diesen Wochen. Ihren Gesichtern ist das auch anzusehen, die Ringe um ihre Augen sind schon recht tief. Aber so ist das eben, wenn man ein Großprojekt auf den Weg bringt. Vor allem, wenn einem dieses Projekt sehr am Herzen liegt. Da mag es im Bayerischen Wald, wo Hörhammer und Attenbrunner gerade ihre Träume verwirklichen, noch so geruhsam zugehen. Die beiden sind Journalisten, ihr Projekt heißt *Da Hog'n*, Untertitel: „Onlinemagazin ausm Woid". Von Waldlern für Waldler – aber sehr ambitioniert.

Hörhammer und Attenbrunner, 32 und 30 Jahre alt, sind zusammen zur Schule gegangen und haben sich im vergangenen Januar zufällig wiedergetroffen. Beide waren inzwischen Journalisten geworden – unzufriedene Journalisten. Für Hörhammer war die Arbeit als Lokalredakteur bei der *Südostbayerischen Rundschau* wie ein

150 000 Klicks seit dem Start sind nicht schlecht, doch Geld verdient damit noch niemand

Beamtenjob: „Ich fühlte mich wie eine Müllfiltermaschine, die schlechte Meldungen zu einigermaßen lesbaren Texten verarbeitet", sagt er. Dike Attenbrunner, gebürtige Holländerin, schlug sich als freie Journalistin im Bayerwald durch. Die Unterhaltung der beiden nach zehn Jahren Funkstille lief etwa so ab: Stephan: „Und, wie schaut's bei dir so aus?" Dike: „Jo mei, so als Freie im Lokalteil Freyung-Grafenau . . . bei dir?" „Jo mei . . ." Am selben Abend beschlossen sie, nicht länger unzufriedene Journalisten zu sein und etwas gemeinsam zu machen, im Internet. Im Juni ging *Da Hog'n* online. Die beiden wollen Geschichten um der Geschichten willen machen. Lokalnachrichten weiterspinnen, das Büro zum Arbeiten auch mal verlassen. „Vereinsblabla", wie Hörhammer es nennt, gibt es beim *Hog'n* nicht.

Der 32-Jährige führt durch die Redaktionsräume, besser gesagt durch seine Dreizimmerwohnung in Freyung. Ein acht Quadratmeter großes Büro, vor dem Fenster niederbayerischer Herbst, ein PC, feinsäuberlich gestapelte Zeitungen. Hier arbeitet er, Attenbrunner, die zwei Kinder hat, kommt fast täglich vorbei. *Da Hog'n* ist in mehr oder weniger klassische Ressorts eingeteilt – mit mehr oder weniger ungewöhnlichen Namen. Unter „Da Hog'n geht um" steht Lokalpolitik, auf „So schaut's aus" diskutieren die Redakteure („Blitzer für Langsamfahrer – ja oder nein?"), im „Kultur Hog'n" rezensiert ein Notar CDs in seiner Freizeit. Schreiben darf hier, wer es gut macht. Beim *Hog'n* sind das derzeit zehn Autoren, bis auf Hörhammer und Attenbrunner alle nebenberuflich tätig. Geld verdient mit dem *Hog'n* niemand. Noch nicht. „Am Anfang des Projekts fragte jeder nur: Wie wollt ihr das finanzieren? Dabei war uns das zunächst egal", sagt Attenbrunner, „wir wollten das einfach machen."

Ganz naiv sind sie nicht. In der Rubrik „Moaktblotz" können sich regionale Betriebe vorstellen und Anzeigen schalten, mit der „Hog'n-Agentur", einer eigenen PR-Agentur, verdienen Attenbrunner und Hörhammer momentan ihren Lebensunterhalt. PR ist erlaubt, wenn es die guten Geschichten finanziert, finden die Journalisten. 150 000 Besucher zählt *Da Hog'n* seit dem Start, das ist nicht schlecht. „Klickzahlen sehen wir als Ansporn, nicht als Knebel", sagt Hörhammer, ein robuster Typ, den man gern bei sich hätte, wenn es mal brenzlig wird. Auch Attenbrunner strahlt große Verlässlichkeit aus, sie lacht mit der Kraft einer Hellwachen, trotz ihrer Müdigkeit.

Die meisten jungen Journalisten verlassen naserümpfend die Provinz. Es gehört Mut dazu, vorhandene Strukturen zu durchbrechen, anstatt einfach dorthin zu flüchten, wo Magazine ohnehin schon so gemacht werden, wie es einem gefällt. „Im Woid dahoam" steht unter dem Logo des *Hog'n*. Attenbrunner und Hörhammer sprechen tiefstes Niederbairisch, auch manche Texte schreiben sie in Dialekt. Eine natürliche Leserbegrenzung – aber eine kalkulierte: „In erster Linie wollen wir die Waldler erreichen", sagt Hörhammer, „das ist unsere Heimat. Die Natur, die Leute, die Bodenständigkeit." Dass sie damit wohl keine Leser in Cuxhaven finden – geschenkt. Eine gute Geschichte findet ihren Weg immer, da sind sich die beiden sicher.

Die Stärke des *Hog'n* ist, dass er sich selbst nicht zu ernst nimmt und sich einiges von den Großen abschaut. Die Seite ist tatsächlich ein Magazin, aber eben keins über Mode oder Autos, sondern über das Leben im Bayerwald. Es setzt an, wo die Regionalpresse offenbar stecken bleibt. Journalistisch dominiert im Bayerischen Wald nach wie vor die mächtige *Passauer Neue Presse* mit ihren Lokalausgaben. Aber auf deren Onlineauftritt *Bayerwaldbote* liest man nur jene Texte, die der *Hog'n* niemals schreiben will: eine geklaute Kettensäge, ein gerettetes Kätzchen. In Freyung pflegt der *Hog'n* aber einen guten Kontakt zur PNP, man kennt sich, schließlich hat Hörhammer einst dort volontiert.

Es läuft gut im Wald, bald soll der *Hog'n* um einen Vollzeit-Redakteur verstärkt werden, die Rubriken wollen gefüllt sein. Übrigens: So Google-untauglich *Da Hog'n* auch ist, so gut ist die Idee hinter dem Namen: ein Hog'n ist ein Holzrohr mit Schlitz für Nachrichtenzettel, das in Niederbayern einst von Haus zu Haus wanderte, um die Bewohner zu informieren.

Der ewig Distanzierte

Edmund Stoiber stellt in München seine Memoiren vor – und gibt an diesem Abend ebenso wenig von sich preis wie in dem Buch

Nach gut einer Stunde kommt Edmund Stoiber voll in Fahrt. Als es um Europa geht, wird seine Stimme laut und schneidend. Dann wirkt er für ein paar Momente wieder wie damals auf den Parteitagen der CSU, als er seine Zuhörer in die Schwerhörigkeit brüllte. Die Lohnstückkosten, diese Quelle allen Übels, Italien, Kohl, Prodi. Er irrt durch seine Satz-Labyrinthe, die irgendwo anfangen und nirgendwo enden, und findet dann doch noch zu einer Weisheit: „Wie geht es in Europa weiter? Es kann so oder so gehen."

Da wird ihm niemand widersprechen, schon gar nicht an diesem Abend im Münchner Literaturhaus. Zum ersten Mal stellt hier Stoiber zusammen mit dem *Zeit*-Herausgeber Josef Joffe seine Autobiografie „Wie sich die Welt verändert" dem breiten Publikum vor. Um es vorwegzunehmen: Stoiber hat sich nicht verändert, was seine Gegner erschrecken und seine Anhänger freuen dürfte. Die Anzahl der Freunde in der CSU steigt aber wieder, seit Stoiber vor fünf Jahren in Bayern vom Hof gejagt wurde. Der frühere Ministerpräsident macht gerade eine Metamorphose zur CSU-Kultfigur durch, seitdem er eine gewisse Selbstironie als Stilmittel entdeckt hat.

Sogar sein Nachnachfolger Horst Seehofer gibt sich in seinem Grußwort als Spät-Stoiberianer zu erkennen, indem er den einstigen Widersacher in den Himmel emporhebt: Neben Strauß sei Stoiber der größte Politiker der bayerischen Nachkriegsgeschichte. Gewohnheitsmäßig streut Seehofer allerdings auch ein paar Moleküle Gift ins Lob. In seinem Buch habe Stoiber ein hohes Maß an Rücksicht auf die politische Familie genommen: „Alles, was du schreibst, stimmt. Nur schreibst du auch über vieles nicht, was stimmt." Freundlicher könnte man es kaum ausdrücken, dass Stoibers Memoiren so große Lücken aufweisen, als hätten sich die Motten vor der Drucklegung durchs Manuskript gefressen. Die Anekdoten über Strauß, Putin oder das Wolfratshauser Frühstück sind ja durchaus unterhaltsam. Aber Stoibers Karriere – und damit auch die jüngere Geschichte der CSU – wird von zwei dunklen Wolken überschattet: seiner Flucht aus Berlin im November 2005 und seinem Sturz in München 2007. Darüber schweigt sich Stoiber fast ganz aus. Auch in seinen immerhin 320 Seiten dicken Memoiren finden sich dazu nur ein paar dürre Zeilen und Sätze wie dieser: „Ich habe keinen Grund, in Zorn oder Selbstmitleid auf das Jahr 2007 zurückzublicken."

„Wie geht es in Europa weiter? Es kann so oder so gehen": Vielleicht hätte das Publikum gerne mehr über Stoiber persönlich als über Europa erfahren. FOTO: BARTH/DAPD

Dafür erinnern sich bis heute etliche seiner alten CSU-Weggefährten mit Grausen an die Jahre, in denen der zunehmend autokratische Ministerpräsident die Loyalität der Partei überstrapazierte. Doch Selbstzweifel gehörten nie zu Stoibers Repertoire: „Das ist nicht gerade optimal gelaufen", schreibt er lapidar über seinen Rückzug aus Berlin, mit dem er die CSU grausam demütigte und seinen politischen Abstieg einleitete – es ist das Äußerste an Selbstkritik, das sich Stoiber zumutet. Auch im Literaturhaus will Stoiber nicht in den alten Wunden bohren: Weder der Beginn noch das Ende der politischen Karriere seien von entscheidender Bedeutung, sagt Stoiber. Wichtig sei vielmehr die Bilanz des politischen Lebens. Deshalb räumt er in seinen Memoiren der Nacherzählung seiner Amtszeit großen Raum ein. Stellenweise liest sich das ein wenig anstrengend. Sogar seine 2007er Schlussoffensive „Zukunft Bayern 2020 – Kinder, Bildung, Arbeit", mit der Stoiber kurz vor dem Abgang noch einmal die CSU-Fraktion traktierte, darf da nicht fehlen. Gabriele Pauli dafür aber schon.

Menschen und seine Beziehung zu ihnen kommen bei Stoiber eher am Rande vor. Man würde allzu gerne eine aufrichtig empathische Seite an ihm entdecken. Doch der ewig distanzierte Stoiber kann halt nicht aus seiner Haut – auch fünf Jahre nach seinem Abgang. Jetzt erst recht, als inzwischen 71-Jähriger, will er beweisen, dass er es immer noch kann, aber vor allem, dass die CSU mit ihm an der Spitze ganz anderes dastehen würde als mit den mickrigen 47 Prozent unter Seehofer. Nach eineinviertel Stunden fangen die Zuhörer an, auf ihren Stühlen hin und her zu rutschen. So viel von Europa wollten sie womöglich gar nicht hören. Danach folgt eine Signierstunde. Vielleicht reicht Stoiber die wirklich interessanten Kapitel seines Lebens als Mensch und Politiker ja noch einmal nach. Sie würden locker ein zweites Buch füllen. SEBASTIAN BECK

Fußballer schlägt Schiedsrichter k. o.

Rosenheim – Dass Fußball-Schiedsrichter im Amateurbereich beschimpft werden, ist keine Seltenheit. Dass Unparteiische aber körperlich angegriffen werden, kommt glücklicherweise nicht allzu oft vor. Am Mittwoch jedoch schlug ein Spieler nach der A-Klassen-Partie des ESV Rosenheim gegen den FC Iliria Rosenheim so auf den Schiedsrichter ein, dass dieser schwer am Kopf verletzt wurde und wohl bleibende Schäden davontragen wird. „Das ist ein tragischer und bedrückender Fall", sagt Thomas Müther, Pressesprecher des Bayerischen Fußball-Verbandes (BFV). Die Partie sei zunehmend aggressiv verlaufen, teilte die Rosenheimer Polizei am Freitag mit. Zwei Spieler des FC Iliria sahen bereits in der regulären Spielzeit die gelb-rote Karte. In der 94. Minute dann bekam Rosenheim vor dem gegnerischen Strafraum einen Freistoß und glich zum 2:2 aus. Danach eskalierte die Situation. Laut Polizei gingen Spieler des FC Iliria zunächst auf den Schiedsrichter los, umringten und schubsten ihn. Ein ausgewechselter Spieler schlug ihn so lange ins Gesicht, bis er bewusstlos zu Boden ging. Auch der Trainer des ESV Rosenheim, der dem Unparteiischen helfen wollte, wurde im Bauchbereich verletzt. Der Schiedsrichter musste mit schweren Verletzungen in eine Münchner Augenklinik gebracht und dort operiert werden.

„Das ist ein sehr schwerer Vorfall, der so zum Glück nicht oft passiert und uns nachdenklich macht", sagt Müther. Dennoch sei es einer zu viel. „Wir fahren da eine Null-Toleranz-Strategie." Die Sportgerichtsbarkeit des BFVs ermittle bereits. Als erste Maßnahme habe das zuständige Kreissportgericht den betreffenden Spieler vorläufig gesperrt. MEST

TWINGO EXPRESSION[1]
MIT KLIMAANLAGE
• Winterkompletträder
• Radio/CD
• Garantieverlängerung
• Fracht
UPE: 12.770 €
8.880 €
Sie sparen 3.890 €
ohne Anzahlung nur 99 € mtl. Leasingrate

KLIMA + RADIO/CD FÜR ALLE BEI HANS HANAUER

CLIO YAHOO![2]
5-TÜRER MIT KLIMAANLAGE
• Winterkompletträder
• Radio/CD
• ESP
• Garantieverlängerung
• Fracht
UPE: 15.880 €
10.880 €
Sie sparen 5.000 €

Gesamtverbrauch (l/100 km): kombiniert 5-8-5,1; CO2-Emission kombiniert: 135-119 g/km (Werte nach EU-Norm-Messverfahren)
[1]TWINGO Expression 1.2 16V 75 Tageszul, Angebot Renault Leasing mit Laufzeit 48 Mon., Gesamtlaufl. 40.000 km, Rate inkl. Renault Plus Garantievertrag 3 Jahre/50.000 km, zzgl. Überführung i.H.v.729 €; [2]CLIO Yahoo 5-Türer 1.2 16V 75 Tageszul.; Abb. zeigen Optionen

Hans Hanauer GmbH
Leonrodstraße 48 · München · Tel. 089/18 30 51
Wasserburger Landstraße 143 · München · Tel. 089/49 20 49
www.hanshanauer.de
RENAULT

Private Kleinanzeigen – persönlicher Verkaufserfolg
Seien Sie anspruchsvoll.
Süddeutsche Zeitung